

BERNHARD HEINZLMAIER

PERFORMER  
STYLER  
EGOISTEN

ÜBER EINE JUGEND,  
DEI DIE ALTEN  
DIE IDEALE ABGEWÖHNT HABEN

BERNHARD HEINZLMAIER

**PERFORMER, STYLER, EGOISTEN**

Über eine Jugend, der die Alten  
die Ideale abgewöhnt haben

# archiv der jugendkulturen e.v.

Originalausgabe

© 2013 Archiv der Jugendkulturen Verlag KG, Berlin

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage Mai 2013

Vertrieb für den Buchhandel: Bugrim ([www.bugrim.de](http://www.bugrim.de))

Auslieferung Schweiz: Kaktus ([www.kaktus.net](http://www.kaktus.net))

E-Books, Privatkunden und Mailorder: [www.shop.jugendkulturen.de](http://www.shop.jugendkulturen.de)

Lektorat: Klaus Farin

Satz und Layout: Conny Agel

Original: ISBN 978-3-943774-43-6 (Druckausgabe)

ISBN 978-3-943774-44-3 (PDF)

Unsere Bücher kann man auch abonnieren:

[www.shop.jugendkulturen.de](http://www.shop.jugendkulturen.de)

# INHALT

VORWORT .....	7
<b>INDIVIDUALISMUS – GEMEINSCHAFT – GESELLSCHAFT .....</b>	<b>15</b>
Über den Zwang zur Selbstverwirklichung unter neoliberalen Bedingungen	
<b>KULTUR UND BILDUNG IM KONKURRENZGETÜMMEL .....</b>	<b>29</b>
Über Humboldt, Sokrates und PISA-Pädagogik	
<b>KEINE MISSION, KEINE VISION, KEINE REVOLUTION? .....</b>	<b>45</b>
Die postmoderne Jugend zwischen Pragmatismus und Idealismus	
<b>MEDIEN ALS JUGENDLICHE INSZENIERUNGSWELTEN .....</b>	<b>59</b>
Das unternehmerische Selbst im Web 2.0	
<b>KRIEG IN DEN STÄDTEN .....</b>	<b>71</b>
Was treibt die Ghetto-Kids zur Gewalt und wer trägt die Verantwortung?	
<b>JUGEND UND MUSIK .....</b>	<b>79</b>
Popkulturelles Kapital als relevante Wissensressource und Musikszenen als Lernorte	
<b>FREIZEIT ALS ZEIT DER SELBSTBESTIMMUNG? .....</b>	<b>99</b>
Die Freizeitorientierung Jugendlicher in der Marktgesellschaft	

**JUGENDLICHE FREIZEITKULTUREN IN DER RISIKOGESELLSCHAFT ..117**

Posttraditionale Formen der Vergemeinschaftung, Mediennutzung  
und Sport

**DIE WERTE DER JUGEND IN ZEITEN DER MORALISCHEN KRISE ..... 143**

Wie ein egozentrischer Individualismus Gemeinschaftswerte unterminiert

**MARKETING IN EINER JUVENILEN KULTUR ..... 171**

Über die Notwendigkeit der Verallgemeinerung jugendkultureller  
Kommunikationsstile

**LITERATUR ..... 189**

BERNHARD HEINZLMAIER

PERFORMER  
STYLER  
EGOISTEN

ÜBER EINE JUGEND,  
DER DIE ALTEN  
DIE IDEALE ABGEWÖHNT HABEN

## **Der Autor**

Bernhard Heinzlmaier ist seit über zwei Jahrzehnten in der Jugendforschung tätig. Er ist Mitbegründer des Instituts für Jugendkulturforschung und seit 2003 ehrenamtlicher Vorsitzender. Hauptberuflich leitet er das Marktforschungsunternehmen tfactory in Hamburg.

Kontakt: [bheinzlmaier@jugendkultur.at](mailto:bheinzlmaier@jugendkultur.at)

# VORWORT

Die Jugend ist ein sensibler Seismograph für gesellschaftliche Missstände. Meist reagiert sie schon lange, bevor Erwachsene von den Problemen etwas mitbekommen. Beweis sind die Demonstrationen der Jugend in vielen Städten Europas in den letzten Jahren. Auch die Occupy-Bewegung und der Aufstand der Indignados in Spanien illustrieren, dass unsere Gesellschaft für alle, insbesondere aber für die Jugend, immer weniger lebenswert geworden ist. Leider sind diese Bewegungen bis dato nur ein kurzes Aufflackern von Protest gewesen und in der Zwischenzeit schon wieder von der Normalität der Leistungs- und Konkurrenzgesellschaft an den Rand gedrängt worden. Es gibt offenbar zu wenige Energieressourcen für den Widerstand in einer Zeit, in der die Menschen ihre ganze Energie für den täglichen Konkurrenzkampf verbrauchen.

Leben ist kein Vergnügen mehr. Anstelle von Selbstverwirklichung und der puren Freude am Dasein regieren Zukunftsangst und Depression den Alltag. Eine menschenverachtende Leistungsideologie, propagiert von durch Ehrgeiz und Allmachtsfantasien getriebenen Neo-Yuppies, ist dabei, die für das Zusammenleben der Menschen so wichtigen Werte wie Toleranz, Solidarität, Gerechtigkeit und Mildtätigkeit zu verdrängen. Das Prinzip „homo homini lupus“ macht nur jene glücklich und zufrieden, die von einer der amerikanisierten, durch die Wirtschaft

finanzierten Ausbildungsfabriken zu amoralischen Egowesen geformt wurden. Die anderen, noch nicht komplett angepassten jungen Menschen sind schockiert und verzweifelt, lassen ihren Frust auf der Straße heraus, richten die Aggression im Alkohol- und Drogenkonsum gegen sich selbst oder flüchten sich in Passivität und Gleichgültigkeit gegenüber der Gesellschaft.

„Ökonomisierung des Lebens“ lautet einer der zentralen Begriffe der aktuellen Gesellschaftsanalyse und er verweist darauf, dass heute nur mehr das begründbar und berechtigt ist, was sich vor dem Richterstuhl der ökonomischen Imperative bewähren kann. Was nicht der ökonomischen Logik gehorcht, sich nicht verwerten lässt, wird an den Rand gedrängt, exkludiert, auch wenn es sich dabei um Menschen handelt. Die einzig berechtigten Werte scheinen materielle Werte zu sein. Wer für Gerechtigkeit und sozialen Idealismus plädiert, der wird von neokonservativen Pragmatikern und egozentrischen Utilitaristen freundlich und milde belächelt.

Hintergrund all dieser Entwicklungen ist eine Bildungsmisere höchster Güte. Bildung wird durch Ausbildung ersetzt. Gut ausgebildete kalte TechnokratInnen, dazu erzogen, ihre Projekte voranzutreiben, ohne dabei an die gesellschaftlichen Folgen zu denken, sollen den noch verbliebenen Rest der humanistischen Eliten ersetzen. Kritische Reflexionen sind nicht mehr gefragt. Gerne lässt man sich dirigieren von vor Positivität triefenden Managementtrainern. Die Welt ist schön, alles ist super, wir packen das, was wir uns vornehmen.

In einer solchen Kultur ist einer, der etwas kritisch hinterfragt, schnell ein Miesmacher und Nestbeschmutzer. Motiviertes und fleißiges Tun nach Vorgaben ohne eigenständiges Denken ist gefragt. Bildung als Erziehung des Menschen zur Freiheit, Bildung als Persönlichkeitsbildung, Bildung als

Förderung von kreativen und ästhetischen Fähigkeiten, Bildung der „Gesinnung und des Charakters“ (Humboldt) – alles längst verabschiedet und auf den Müllhaufen der Geschichte geworfen. Und die Konsequenzen des Ganzen für die Jugend? Sie muss in einer so genannten Erfolgsgesellschaft leben, in der es nicht darauf ankommt, ob man in der Lage ist, den Plural von „der Chor“ richtig zu bilden, sondern darauf, dass man sich einen teuren Friseur, modische Anzüge und zweimal die Woche den Gang ins Solarium leisten kann. Denn der Erfolg ist von der Inszenierungsfähigkeit abhängig, nicht von der Leistung und schon gar nicht von der Klugheit. Denn klug sein ist nicht mehr cool in unserer Gesellschaft. Überlassen wir es dem flapsigen, nicht politisch korrekten Schauspielerjargon von Moritz Bleibtreu, die Sache auf den Punkt zu bringen: „In den 70er Jahren hat man Frauen bekommen, weil man über Adorno geredet hat, das funktioniert heute nicht mehr. Ich wünsche mir, dass es wieder cool wird, klug zu sein.“

Jeder, der die Bildungsdebatten der letzten Jahre auch nur am Rande verfolgt hat, wird wissen, dass das, was Humboldt und andere Humanisten unter Bildung verstanden haben, heute kaum noch Akzeptanz findet. An die Stelle der alten Bildungs-ideale ist die Vermittlung von Fachkompetenzen getreten, die für den Einzelnen und für „die Wirtschaft“ möglichst gewinnbringend verwertbar sein sollen. Bildung wird also unter das Diktat des Ideals des „homo oeconomicus“ gestellt, dessen Interessen in erster Linie von einem materiellen Nutzenkonzept getragen werden. Ökonomische Nutzenorientierung in der Bildungspolitik bedeutet, dass die vermittelten Bildungsinhalte primär einem ökonomischen Zweck zu dienen haben. Wichtig ist nicht, was vermittelt wird und was es dem Einzelnen bedeutet, sondern ob es den ökonomischen Zweck erfüllt.

Diese ökonomistische Verkürzung und Verzweckung des Bildungsbegriffes geht mit einem tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel einher, den Wilhelm Heitmeyer als die Ökonomisierung des Sozialen beschreibt. Die Ökonomisierung des Sozialen ist die Folge einer Verallgemeinerung der Marktwirtschaft, d. h. ökonomische Imperative ufern aus, verlassen ihren angestammten Bereich, die Sphäre der Ökonomie, und greifen auf nahezu alle anderen Sphären der Gesellschaft über – auf Schule, Familie, Gesundheitswesen Bildung etc. Symbolisiert wird dieser Wandel in den gesellschaftlichen Strukturen und Werten auch durch die Veränderung des Sprachgebrauchs. So wurde beispielsweise Bildung längst zur Bildungsökonomie und Gesundheit zur Gesundheitsökonomie.

Die Ökonomisierung des Sozialen zieht die Ökonomisierung des Denkens nach sich. Vor allem die junge Generation orientiert sich weitgehend am individuellen ökonomischen Vorteil und ist dafür bereit, persönliche Überzeugungen und Vorlieben zurückzustellen, vor allem, was die Arbeitswelt betrifft. Arbeit und Selbstverwirklichung ist für einen immer größer werdenden Teil der Jugend nicht mehr miteinander zu verbinden. Man kann davon ausgehen, dass der Mainstream der Jugend die Arbeit als ein von außen auferlegtes Übel wahrnimmt, das es möglichst effizient zu absolvieren gilt, um sich im Anschluss an sie in der Freizeit, durch den Einsatz der durch die Arbeitsleistung erworbenen finanziellen Mittel, selbst zu verwirklichen. Nur den Bildungseliten gelingt es noch, Arbeit und Selbstverwirklichung miteinander zu verbinden.

Wir treffen heute aber auch auf ein Phänomen, das in den Sozialwissenschaften als Werteverstärkung vom Postmaterialismus zum Neomaterialismus bezeichnet wird. Der Neomaterialismus steht für eine Grundhaltung, die postmaterielle Werte der 1968er und post-1968er Generation wie Solidarität,

Toleranz, idealistische Selbstverwirklichung und die Kritik an gesellschaftlicher Ungerechtigkeit und Unterdrückung durch ein neomaterialistisches Wertesetting ersetzt, in dem die beherrschenden Werte Sicherheit, Konsum, sozialer Aufstieg, Nutzenorientierung und Affirmation der gesellschaftlichen Verhältnisse sind. Unter den Bedingungen einer materialistischen Wertedominanz werden Ethik und moralisches Handeln sekundär. „Flexible Bindungslosigkeit“ (Richard Sennett) tritt an die Stelle von verbindlichen und emotionalen Beziehungen, Bildungseinrichtungen werden zu Ausbildungsgängen, die nicht mehr vermitteln als nutzbringend zu verwertende Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Vor diesem Hintergrund kann es kaum verwundern, dass die drei für die Jugend wichtigsten Themenkomplexe Migration, Ausbildung und Arbeit/Arbeitslosigkeit sind. Wobei das Thema Migration und die Art und Weise, wie es von den Jugendlichen gedacht wird, einen ersten Einblick in die geistige und emotionale Mechanik einer Gesellschaft der gut ausgebildeten Ungebildeten gibt. Vor allem jene jungen Menschen, denen das, was man Menschen- und Persönlichkeitsbildung nennt, fast völlig fehlt, die den Sinn ihrer eigenen Existenz nur am materiellen Konsum in einer Eventgesellschaft ausrichten und die völlig unfähig sind zur Toleranz gegenüber dem Fremden und dem „sich Einfühlen“ in die emotionale und kulturelle Situation von MigrantInnen, befürworten Politiken der Ausschließung und Abschiebung, nur weil sie glauben, dass die Zuwanderung ihnen zur Konkurrenz am Arbeits- und Freizeitmarkt erwächst oder weil es sie ängstigt, dass fremde Kulturen dabei sind, die Landeskultur zu modifizieren. Was umfassend gebildete Menschen als interessant und bereichernd empfinden, ist für den einseitig fachspezifisch ausgebildeten eindimensionalen Menschen die Quelle von Beunruhigung und Angst. Die gut ausgebildeten

Ungebildeten sind ängstliche Kreaturen, weil sie wenig über die Welt wissen. Alles, was sie kennen, betrifft den engen Bereich ihrer Fachausbildung. Ein Übermaß an Fachkompetenz korrespondiert mit dem totalen Mangel an Allgemein- und Herzensbildung. Kühl kalkulierend und mit stark begrenztem Horizont und engem Herz geht diese neue Elite der Ungebildeten durch die Welt, die Angst im Nacken, von anderen, ebenso „coolen“ Charakteren wie sie selbst übervorteilt und aus dem Feld geschlagen zu werden.

Genauso instrumentell und zweckgetrieben, wie große Teile der postmodernen Jugend mit ihrer menschlichen und materiellen Umgebung umgehen, gehen sie auch mit sich selbst zu Werke. Eigene Interessen und Anlagen werden unterdrückt, anstelle dessen ergreift man jene Ausbildungen, die der Arbeitsmarkt am besten bewertet. Martin Heideggers Satz vom Tauschwert, der an die Stelle der ideellen Werte tritt, kommt einem in den Sinn. Paradigmatisch für diesen Trend sind die vielen Fachhochschulen und Privatuniversitäten, aber auch die nun verschulden und autoritär reglementierten staatlichen Universitäten, in denen Bildung systematisch durch die unkritische Akkumulation von Fachwissen und dessen Abprüfung im geistlosen Multiple-Choice-Verfahren verdrängt wird. In verschulden Ausbildungsgängen werden die Jugendlichen systematisch für die Verwendung in Industrie und Gewerbe hergerichtet, anstelle von Menschenbildung werden Konkurrenz- und Ellenbogenmentalität eingeübt. Der freie Geist wird unter einer Lawine von Regulativen, Normen und Richtlinien erstickt. Am Ende verlässt schön verpacktes und gut portioniertes Humankapital die bildungsökonomisch hoch effizienten Ausbildungsfabriken.

Und der große Teil der Jugendlichen wehrt sich nicht dagegen. Das ist mitunter schon die erste Auswirkung einer Technik der „Unbildung“ (K. P. Liessmann), die aus jungen Menschen

an Kultur und Bildung desinteressierte kühle Kalkulanten im Sinne ihrer individualistischen, materialistisch-kleinbürgerlichen Lebensziele macht. Vielleicht wird noch einmal die Zeit kommen, wo wir uns vor den gut ausgebildeten, aber ungebildeten Mitmach-Maschinen fürchten und uns den umfassend, im Hinblick auf ein ganzheitliches Menschsein gebildeten Menschen zurückwünschen werden.

Ein bekannter österreichischer Industrieller hat mich einmal während einer Bildungsdiskussion mit der Aussage überrascht, „Österreich braucht eine neue '68er Bewegung“. Sein emotionales Statement zielte auf ein in der Normalität erstarrtes Land ab, in dem neue Ideen und Kreativität als störend empfunden werden und eine sich rasend ausbreitende Mentalität der kalkulierten Anpassung spontanes wie ideelles, nicht am unmittelbaren Eigennutz ausgerichtetes Handeln fast völlig ausgerottet hat. Die zweite 1968er Bewegung wird aber wohl ein, im wahrsten Sinne des Wortes, frommer Wunsch bleiben, der sich schwer erfüllen wird, ist doch die Jugend durch die Ausbildungsgänge, durch die sie getrieben wird, dem Denken in politischen Zusammenhängen dermaßen entfremdet, dass sie gesellschaftliches Engagement gar nicht mehr als Möglichkeit des Handelns in Betracht zu ziehen vermag. Ganz im Sinne von Alexis de Tocqueville überlassen diese jungen Menschen die Gesellschaft gerne sich selbst, nachdem man sie durch die gnadenlose Anwendung von Techniken der Unbildung dazu gebracht hat, ihre Prioritäten auf die kleinbürgerlichen Gemeinschaften zum eigenen Gebrauch zu verlagern.

Hamburg/Wien im März 2013



# INDIVIDUALISMUS — GEMEINSCHAFT — GESELLSCHAFT

*ÜBER DEN ZWANG ZUR  
SELBSTVERWIRKLICHUNG UNTER  
NEOLIBERALEN BEDINGUNGEN*

Der Egozentrismus steht heute im Mittelpunkt von öffentlichen, aber auch von sozialwissenschaftlichen und philosophischen Diskussionen. Vor allem politische Parteien und die Kirchen beklagen die abnehmende Bereitschaft junger Menschen, sich für das Gemeinwesen zu engagieren. In der Philosophie sind es vor allem die aus dem angelsächsischen Raum kommenden Kommunitaristen, die eine Rückbesinnung auf das Gemeinwesen, eine Renaissance der Gemeinschaftswerte verlangen. Und in Deutschland und Österreich treten selbst prononciert konservative Autoren wie Frank Schirrmacher auf und verlangen eine Rückkehr zu solidarischen Haltungen und wohlfahrtsstaatlicher Gesinnung, ein Gestus, der früher eher für linke als für konservative Kommentatoren typisch war.

Doch das ökonomische System folgt davon unbeeindruckt weiterhin seiner neoliberalen Grundorientierung, in der an die Stelle von Gemeinschaft und Solidarität Leistung und Konkurrenz getreten sind. Längst ist der Neoliberalismus mehr als eine Wirtschaftstheorie mit der dazugehörigen Praxis. Der Neoliberalismus ist ein Gas (Gilles Deleuze). Einem Gas kann man

kaum Grenzen setzen. Aus der Ökonomie kommend strömt es ungehindert in alle Diskurse und Praxisfelder der System- und Lebenswelt ein. Neoliberal gedacht und gehandelt wird nicht nur an den Börsen und in den Betrieben. Die neoliberale Logik hat längst auch das Gesundheitswesen, das Bildungssystem, die Familie etc. erfasst. Was Karl Polanyi schon den 1940er Jahren angemerkt hat, ist heute mehr als offensichtlich – die Gesellschaft ist zum Anhängsel des Marktes geworden: „Die Wirtschaft ist nicht mehr in die sozialen Beziehungen eingebettet, sondern die sozialen Beziehungen sind in das Wirtschaftssystem eingebettet.“ (Polanyi 1978: 88f)

## **Der verbetriebswirtschaftlichte Individualismus**

Der Neoliberalismus beruht auf dem Ideal des freien Besitzindividuums. Demgegenüber gilt der Staat als Träger der Unfreiheit, als tyrannisch und unterdrückerisch. Nie soll er über die Gesellschaft herrschen „und den freien Individuen diktieren, was sie mit ihrem Einkommen machen“. (Hall 2011: 657) In der Gedankenwelt des Neoliberalismus wird das Individuum in erster Linie als ein wirtschaftlich handelndes Individuum gedacht, als Unternehmer.

Die gesamte Lebensführung des „unternehmerischen Selbst“ (Bröckling 2007) ist am Verhaltensmodell des Entrepreneurs ausgerichtet. Die Werte, die den Entrepreneur treiben, sind betriebswirtschaftliche. Im Zentrum der betriebswirtschaftlichen Lebensführung steht das Prinzip von möglichst viel Output bei möglichst wenig Input. Dem Unternehmer erscheint sein Gegenüber nicht als Partner, sondern in erster Linie als Konkurrent und Mitbewerber. Nur einer kann gewinnen, und damit der eine gewinnen kann, müssen die anderen aus dem Feld geschlagen werden. Doch das „unternehmerische Selbst“

verwirklicht sich nicht nur im selbständigen, freien Unternehmertum. Auch der abhängig Beschäftigte wird zum Unternehmer seiner selbst, indem er seine gesamte Lebensführung am Verhaltensmodell des Entrepreneurs ausrichten muss. War der typische Arbeitnehmer der Nachkriegszeit der Massenarbeiter, der in einem übersichtlich gegliederten System auf die Anweisung von Vorgesetzten hin das tat, was verlangt wurde, so ist der typische Arbeitnehmer der Gegenwart der Arbeitskraftunternehmer. Der Arbeitskraftunternehmer wird nicht mehr von Vorgesetzten mobilisiert, er mobilisiert sich selbst. Aber nicht nur das. Er organisiert sich auch selbst und er kontrolliert sich selbst. Seine ganze Lebensführung ist „betriebswirtschaftlich“. Er repräsentiert den Typus des betriebswirtschaftlichen Menschen, der entstehen muss, wenn die sozialen Beziehungen in das Wirtschaftssystem eingebettet sind und nicht umgekehrt die Wirtschaft in die sozialen Beziehungen.

Die betriebswirtschaftliche Logik hat das gesamte Denken des Individuums erfasst. Es ist so selbstverständlich geworden, betriebswirtschaftlich zu denken, dass es dem Menschen nicht einmal mehr auffällt, wenn er es tut. Das ganze Denken und Handeln ist auf den instrumentellen Nutzen in einem wirtschaftlichen Sinn ausgerichtet. Jeder Gedanke und jedes Tun muss seine Zweckmäßigkeit an etwas verbürgen, das außerhalb seiner selbst liegt, und das ist entweder ein ökonomischer oder ein machttechnischer Nutzen. „Denken muss an etwas gemessen werden, das nicht Denken ist, an seiner Wirkung auf die Produktion oder seinem Einfluss auf die Gesellschaft.“ (Horkheimer 2007: 65) Die betriebswirtschaftliche Logik zerrt alles vor den obersten Richter – und dieser ist der Markt. So auch die „heilige“ Kunst, „die in jedem Detail an etwas gemessen wird, was keine Kunst ist, ob es sich um die Theaterkasse oder den Propagandawert handelt“ (Horkheimer 2007: 65).

Den größten Fehler begeht der Mensch des Neoliberalismus, wenn es ihm um die Sache selbst geht, denn dann ist er nicht nur vom Bankrott bedroht, sondern es wird ihm sogar unterstellt, gegen den Sinn der ewigen Natur des „homo oeconomicus“ zu handeln. Der „homo oeconomicus“ darf kein Bild mehr malen um des Bildes willen und kein Brot mehr backen um des Brotes willen. Beide, sowohl der Maler als auch der Bäcker, handeln nur dann richtig, wenn sie als Unternehmer handeln, die sich an den Gesetzen des Marktes orientieren.

## **Gemeinschaft der äußeren Güter**

Der schottisch-amerikanische Philosoph Alasdair MacIntyre unterscheidet zwischen „äußeren“ und „inhärenten“ Gütern. An äußeren Gütern orientiert zu sein, heißt beispielsweise, ein Bild zu malen, um damit reich und berühmt zu werden. MacIntyre unterstellt, dass die Menschen der Gegenwart dazu erzogen werden, sich von äußeren Gütern leiten zu lassen. Der Maler, der das Bild aus Freude und Interesse an der Kunst malt, folgt dem „inhärenten“ Gut. Das inhärente Gut kann nur dann erreicht werden, wenn es uns um die Sache selbst geht.

Es ist aber eine zweite Voraussetzung wichtig, um das „inhärente“ Gut zu erreichen, und diese besteht in der Ausrichtung des Handelns an der Gemeinschaft. Unter Gemeinschaft ist hier aber nicht die zweckrationale Interessengemeinschaft (Netzwerke zur Akquisition von Sozialkapital) zu verstehen, sondern eine Gemeinschaft, in der die Mitglieder sich den anderen Mitgliedern gegenüber von moralischen Ideen wie Ehrlichkeit und Gerechtigkeit geleitet verhalten.

Zweckrationale Interessengemeinschaften befördern Betrug und Korruption. Sie können nur unter Kontrolle gehalten werden, wenn sie eine starke Ordnungsmacht, ein übermächtiger

Staat beherrscht. Ohne große Anstrengung erkennt man in der Beschreibung der zweckrationalen Interessengemeinschaft, in der sich alle am äußeren Gut orientieren, das Ideal der neoliberalen Gesellschaft. In ihr regiert das betriebswirtschaftliche Denken, das Gewinn-, Konkurrenz- und Leistungsdenken. Ein jeder ist des anderen Gegner, ganz nach Thomas Hobbes' Beschreibung des Urzustandes der Menschheit, einer Zeit, in der der Mensch des Menschen Wolf („homo homini lupus“) war. Was es bedeutet, wenn in einer neoliberalen Marktgesellschaft der Krieg jeder gegen jeden herrscht, und wie er geführt wird, beschreibt der frühere Finanzmanager Greg Smith in seinem Kommentar „Why I am leaving Goldman Sachs“ in der *New York Times*. Die Akteure werden von einem egozentrischen Nutzenkonzept getrieben. Der Kunde ist nur mehr das Mittel zum Zweck des eigenen Erfolges, dem alles aufgeschwatzt wird, was der Firma nutzt. Die Interessen des Kunden sind sekundär. In der Welt des Finanzmanagements herrscht anstelle einer Kultur der Verantwortung eine Kultur des amoralischen *anything goes*. Anstelle der Ethik des traditionellen Kaufmanns ist die kriminelle Energie des gewissenlosen Finanzjongleurs getreten. In den Worten von Greg Smith (2012): „Today, if you make enough money for the firm (and are not currently an ax murderer) you will be promoted into a position of influence.“

## **Von der Disziplinar- zur Kontrollgesellschaft**

Der Neoliberalismus propagiert den Hobbes'schen Urzustand, das mitleidslose „Jeder-gegen-Jeden“. Und der alles überragende, allmächtige Staat garantiert, dass die Regeln auf dem ökonomischen Schlachtfeld eingehalten werden und das Schlachtfeld selbst durch laufende Akquisitionen kontinuierlich erweitert wird (vergleiche hier auch diverse Computerspiele wie *Siedler*,